

Rudolf Hickel

## **Ein grünes Stahlwerk in Bremen kann und muss es geben**

Zum Beitrag von Jochen Zimmermann „Ein grünes Wirtschaftswunder wird es nicht geben“; im WK vom 17./18. August 2024

---

Mit meinem Kollegen Jochen Zimmermann bin ich über seine kritische Position zur ökologischen Transformation des Stahlwerkes in Bremen schon längere Zeit in der Diskussion. Uns eint der wissenschaftliche Grundsatz: Pro und Contra müssen faktenfundiert und ideologiefrei abgewogen werden. Dabei habe ich als Mitglied des Aufsichtsrats der „Salzgitter-Flachstahl GmbH“ meine Erfahrungen mit dem vorangeschrittenen Umbau zur Stahlproduktion in Richtung CO<sub>2</sub>-frei eingebracht.

Das Contra von Zimmermann ist insoweit konstruktiv, als es dazu zwingt, alle Eckwerte kritisch zu überprüfen. Dennoch bleibt am Ende meine zentrale Kritik an seiner Position: Unterschätzt wird die Notwendigkeit und Machbarkeit eines Umbaus vom fossilen zum wasserstofffundierten Stahlwerk und damit der prinzipiellen Vermeidung von CO<sub>2</sub>. Dazu dient der Einsatz hochkomplexer Direktreduktionsanlagen, mit denen künftig Eisenschwamm ohne Einsatz von Koks erzeugt wird. Dabei geht niemand ernsthaft davon aus, dass der gigantische Strombedarf für die Wasserstofferzeugung vor Ort durch den Einsatz von Windrädern erzeugt werden wird. Die durch Jochen Zimmermann genannten 250 Windräder im Abstand von 700 m, die eine Fläche vergleichbar von Vegesack verspargeln würden, führen in die Irre. Vielmehr steht der Import von Wasserstoff per Schiff, vor allem aber auch über Pipelines, die bereits für Deutschland geplant sind, im Mittelpunkt. Der Einsatz des importierten Wasserstoffs dient der ökologisch zukunftsfähigen Nutzung der Innovationspotenziale der Stahlindustrie mit ihren Beschäftigten und der Zulieferindustrie vor Ort. Das Stahlwerk ArcelorMittal in Bremen, das ohne den Umbau dem Tode geweiht wäre, wird dadurch auch im internationalen Vergleich zum Vorzeigeprojekt. Es bildet den Knotenpunkt im Netzwerk mit anderen Projekten im Bereich der geplanten Wasserstoffwirtschaft in Bremen und Bremerhaven. Übrigens sind die Direktreduktionsanlagen zur Erzeugung von Eisenschwamm in der Übergangsphase auch durch Gas mit einem deutlich geringeren Ausstoß an CO<sub>2</sub> gegenüber dem Einsatz von Koks betreibbar.

GreenSteel in Bremen ist und bleibt das zentrale Projekt des industriellen Umbaus mit enormer Schubkraft für die Region. Die öffentliche Finanzierung des Bremen-Anteils mit ca. 250 Mio. € über Kredite des geplanten Sondervermögens ist ökologisch, ökonomisch und sozial verantwortungsvoll. Investiert wird in die Zukunft der kommenden Generationen. Mit der Subventionspolitik der damaligen Werftindustrie im Bereich des Großschiffbaus in Bremen hat das nichts zu tun. Es geht darum, die ökologisch erforderliche Produktionstechnologie zu revolutionieren und damit ökonomischen Wohlstand zu sichern. ----